Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 28 (1953)

Heft: 4

Artikel: Zur Frühlingsputzete der Wohnung

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-102512

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Zur Frühlingsputzete der Wohnung

Zu den immer wiederkehrenden Frühlingsarbeiten der Hausfrau gehört die «Useputzete». Es ist keine leichte oder angenehme Arbeit, gewiß, aber die gründliche Reinigung aller Wohnungsräume im Frühling ist ein wichtiger Bestandteil der Wohnungshygiene. Die «Useputzete» erfordert einige strenge Arbeitstage für die Hausfrau, und hoffentlich findet sie bei der Arbeit die Unterstützung der andern Familienglieder. In jeder braven Familie helfen Mann und Kinder mit, soweit es ihnen möglich ist. Sie helfen beim Ausräumen der Zimmer, tragen die Matratzen und das Bettzeug in den Hof hinunter, helfen beim Klopfen, Bürsten und Schütteln. Für fleißige Hände gibt es an allen Ecken und Enden etwas zu tun. Wenn dann die «Useputzete» vorbei ist, so fühlt man sich in der sauberen Wohnung wie neu geboren. Die Böden strömen den angenehmen Geruch frischer Bodenwichse aus, die Vorhänge sind gewaschen und gebügelt, die Fensterscheiben blitzblank geputzt, und die frisch angezogenen, gelüfteten und gesonnten Betten vermitteln ein Wohlbehagen. Alles in allem – wer gesund wohnen will, der darf auf die Frühlingsputzete nicht verzichten!

Im Zusammenhang mit der «Useputzete» tauchen gelegentlich einige Probleme auf, die nachstehend besprochen werden.

Wie sollen die schmutzigen Tapeten behandelt werden?

Zuerst ist abzuklären, ob die Tapeten abwaschbar sind. Im Zweifelsfall muß man sich beim Hauseigentümer, Verwalter oder Tapezierer erkundigen. Man kann auch selber einen Versuch machen und ein Stücklein Tapete an einem versteckten Ort, zum Beispiel hinter einem Heizkörper, mit Seifenwasser abwaschen; es erweist sich dann sofort, ob die Tapete waschecht ist oder ob die Farbe abläßt. Wenn die Tapete nicht abwaschbar ist, so dürfen die Schmutzstellen nicht mit Wasser behandelt werden, weil sonst mit dem Schmutz auch die Tapetenfarbe abgewaschen wird und das Ganze nachher schlimmer als vorher aussieht! Sofern die Tapete abwaschbar ist, wenn es sich also zum Beispiel um eine Salubra- oder Ombrecolor-Tapete handelt, so wird für die Reinigung wie folgt vorgegangen. Vorerst wird der Staub auf der Tapete mit einem trockenen Lappen entfernt, dann wird die Tapete mit einem weichen Lappen oder Schwamm abgewaschen. Das Abwaschen wird am besten von unten nach oben vorgenommen, damit Naß in Naß läuft und von oben keine schmutzige Wassertränen auf die trockene Tapete gelangen, die sich nicht mehr gut entfernen lassen. Das Seifenwasser muß fleißig gewechselt werden, da nur mit sauberem Wasser gewaschen werden darf. Wenn nach dem erstmaligen Abwaschen die Tapete zu wenig sauber geworden ist, so ist nachzuwaschen, bis die Tapete gleichmäßig hell ist. Die Arbeit ist nicht schwierig und kann von jeder Hausfrau ausgeführt werden. Die Reinigung soll aber gründlich durchgeführt werden, das heißt es sollen alle tapezierten Wände eines Zimmers abgewaschen werden und nicht nur kleine, besonders schmutzige Partien, sonst fällt die Reinigung unbefriedigend aus, und man steht vor einem Mißerfolg. Im Unterschied zu den Tapeten kann der Schmutz auf der geweißelten Decke nicht durch Abwaschen entfernt werden. Die dunkeln Deckenpartien speziell über den Heizkörpern werden deshalb am besten bis zu einer Zimmerrenovation stehen gelassen. Eine Reinigung lohnt sich hier nicht, die Sache wird schlimmer statt besser.

Kann man die Küche selber weißeln?

Das Weißeln der Küche ist eine Malerarbeit, die handwerkliches Können voraussetzt. Es braucht dazu nicht nur handwerkliche Kenntnisse, sondern einen guten Pinsel und guten Blancfix. Auch muß die alte Farbe vorher abgewaschen und je nach dem Zustand sogar abgekratzt werden. Es ist also in den meisten Fällen zweckmäßig, wenn die Küche vom Maler geweißelt wird. Wer sich hier zuviel zutraut und das richtige Handwerkszeug nicht besitzt, kann leicht einen Mißerfolg ernten. Die Farbe blättert an vielen Stellen ab, oder Decke und Wände sind mit Pinselhaaren bedeckt. Das handwerklich richtige Weißeln vor allem von älteren Küchen ist nämlich gar nicht so einfach. Wenn die Küche zur Zeit der «Useputzete» im allgemeinen noch weiß ist und nur an einzelnen Stellen Schimmelflecken hat, so können diese Flecken mit einer weichen Bürste entfernt werden. Das soll aber auf trockene Art geschehen, Wasser darf dazu nicht verwendet werden. Die Wand muß beim Abbürsten trocken sein; auf nassen oder feuchten Flächen darf nicht gebürstet werden, weil sonst der Schimmel nicht entfernt, sondern in den Blancfix hineingerieben wird.

Die beste Methode, um lange Zeit, oft viele Jahre, eine weiße, helle Küche zu haben und Kosten für das Weißeln zu sparen, ist gutes Lüften der Küche. Während des Kochens sollte dauernd der Luftflügel im Fenster offen sein, und außerdem sollte die Küche mehrmals täglich durch vollständiges Öffnen der Fenster während kurzer Zeit gründlich gelüftet werden. Wenn der Küchendampf nicht ins Freie entweichen kann, so setzt er sich auf Wänden und Decke fest, und auf diesen feuchten Flächen bildet sich dann der unansehnliche Schimmel. Trockene Wände bleiben auf lange Zeit vom Schimmel verschont.

In die Frühlingsputzete sollte auch die

Jalousieladen-Reinigung

einbezogen werden. Ein Haus mit schmutzigen Jalousieladen vermittelt ein ungepflegtes Aussehen. Sind die Laden jedoch sauber glänzend, so macht das gleiche Haus einen frischen Eindruck. Nur nebenbei sei bemerkt, daß die gepflegten Jalousieladen eine viel längere Lebensdauer haben, woran insbesondere die Mieter von Genossenschaftswohnungen ein persönliches Interesse haben. Wie werden nun die Jalousieladen zweckmäßig gepflegt? Die Laden werden ausgehängt und im Freien mit einem leichten Seifenwasser gereinigt, dann mit sauberem Wasser nachgewaschen und trocknen gelassen. Damit der Farbanstrich geschont wird, sollte für die Reinigung keine Bürste, sondern nur ein Lappen oder Schwamm verwendet werden. Ebenso wichtig wie die Reinigung ist die Konservierung und Auffrischung des Ölfarbanstriches. Die trockenen Jalousieladen werden deshalb mit einem Ölgemisch und Lappen eingerieben. Empfehlenswert ist eine Mischung aus zwei Dritteln Leinöl und einem Drittel Terpentinöl. Etwa drei Deziliter Ölmischung dürften für die Jalousieladen einer Wohnung genügen. Diesem Quantum Ölmischung wird mit Vorteil ein Fingerhut voll Siccativ zugesetzt, damit das aufgetragene Öl rasch trocknet. Das erwähnte

Ölgemisch kann in einer Farbwarenhandlung oder Drogerie bezogen werden. Von der Verwendung von Spezialmitteln zum Einstreichen der Jalousieladen muß abgeraten werden, weil diese Mittel oft die Farbe oder den Farbton der Jalousieladen verändern. Die oben angegebene Ölmischung enthält dagegen die Hauptbestandteile der Ölfarbe und kann deshalb den vorhandenen Anstrich nicht beeinträchtigen, er wird im Gegenteil davon aufgefrischt. *Hö.*

Busch- und Stangenbohnen

Die Bohnenkultur birgt keine großen Gärtnerkünste in sich. Selbst der Anfänger darf – warme Witterung vorausgesetzt – während des Sommers mit etlichen Körbchen voll der zartesten Früchte zur Bereicherung des Familienmenüs beitragen. Und doch wird gerade bei dieser Kultur in gewissen Punkten gesündigt, die öfters Grund zu Ertragsverminderungen sind.

Vorweg ist in dieser Beziehung der zu frühe Aussaattermin zu erwähnen. Obwohl Buschbohnen vor Stangenbohnen ausgesät werden, sollte doch eigentlich vor Ende April, anfangs Mai keine Saatbohne in der Erde Schoß gelegt werden. Bohnen sind sehr wärmebedürftig und erleiden in kalter Erde ein kränkliches Wachstum. Jahr für Jahr erleben wir, wie spätere Aussaaten freudiger gedeihen, weniger Krankheiten anheimfallen und deshalb oft Frühaussaaten in wenigen Wochen überflügeln. Die noch wärmebedürftigere Stangenbohne steckt man nicht vor der zweiten Maiwoche, auch dann nicht, wenn die Tagestemperatur sommerliche Wärme widerspiegelt, denn bis zum 15. Mai ist immer noch mit Spätfrösten zu rechnen.

Ein weiterer Fehler unterläuft uns etwa beim Ausmessen der Kulturdistanzen. Wir wollen hier ein- für allemal Klarheit schaffen. Auf ein Normal-Gartenbeet von 120 cm Breite und beliebiger Länge zieht man für Buschbohnen *drei* Längsfurchen von etwa 10 cm Tiefe. Der Samenabstand in der Furche betrage etwa 8 bis 10 cm. Zu dichter Stand der Bohnenstauden erschwert die Anhäufelungs- und Hackarbeit und begünstigt den Krankheitsbefall der Kultur. Sich an die obigen Maße halten, bedeutet Sparen an teurem Saatgut und reichere Ernte.

Die Bohnenstangen steckt man pro Normalbeet in zwei Reihen mit einem Abstand in der Reihe von 80 cm bis 1 m. Je mehr Licht die schlingenden Stauden genießen, desto fruchtbarer sind sie. Auch bei tellerförmigem Ansäen gilt es Maß zu halten. *Zwölf* Korn pro Stange dürften vollauf genügen. Bei zu dichter Saat klettern die Bohnentriebe sehr ungern, was zeitraubende Aufbindearbeit erheischt. Ein anderer Grund des schlechten Kletterns liegt an den zu dicken Stangen. Der glückliche Besitzer von Stahldrahtbohnenstangen wird nie mehr schlecht kletternde Pflanzen in seinem Garten haben. Die Erklärung zu dieser «unlogischen» Tatsache ist sehr einfach. An einer dünnen Stange – besonders an einem Stahldraht – zählen wir pro Laufmeter mehr Treibwindungen als an einer dicken Stange. Dabei spielt die aufgerauhte Holzstangenoberfläche keine Rolle, denn das Haltevermögen wird um die Mehrzahl der Sproßwindungen erhöht.

Etliche weitere Vorteile sprechen für die Stahldrahtbohnenstangen, wie etwa – um nur einige zu nennen – längere Lebensdauer der Stangen, sturmsichere Montage, bequemere Überwinterung auf knappstem Raum, keine Übertragung der Dauerformen von Rostpilzen und tierischen Schädlingen auf die nächstjährige Kultur usw. Im Samen-Müller-Versuchsgarten an der Rüdigerstraße 1, Zürich 3, wird den Besuchern alljährlich dieses neuere System praktisch vordemonstriert.

Bezüglich der Sortenfrage für Busch- und Stangenbohnen ist mit Vorteil auf die bereinigten Sortimente der Samenhandlungskataloge hinzuweisen. Sorten, deren Früchte lange zart und fadenlos bleiben, werden überall bevorzugt. In der Regel sind gelbfrüchtige Sorten etwas rostanfälliger als die grünfrüchtigen. Dafür sind die ersteren im Jugendstadium etwas schmelzender in der Fruchtfleischkonsistenz. Jede Sorte hat eben auch ihre Vor- und Nachteile. Von einer Suppenbohne wird man andere Tugenden erwarten als von einer Salatbohne. Eines aber haben alle Bohnensorten gemein, nämlich die vielfältige Verwendbarkeit zu schmackhaften Gerichten. *ba*

DIE SEITE DER FRAU

Gymnastik für Hausfrauen

Wenn jemand zu nachmittäglicher Stunde an unserem Kirchgemeindehaus vorbeigeht, kann es passieren, daß er einen Augenblick stehenbleibt und verwundert horcht: Fröhliches Klavierspiel dringt an sein Ohr, lauter leichte «lüpfige» Weisen, die ihm in die Beine fahren und ihn auf offener Straße zum Tanzen animieren. Nun, das ist an sich nichts Besonderes und kann überall vorkommen. Nähme er sich aber die Freiheit, den Saal des Kirchgemeindehauses zu betreten, so gäbe es dort weit Erstaunlicheres zu sehen: Frauen jeden Alters bewegen sich munter im Rhythmus der Musik, drehen und wenden sich oder hüpfen ausgelassen wie Kinder durch den Saal. Jetzt legen sie sich gar flach auf den Rücken und klopfen sich unter viel Gekicher auf die Bäuchlein, um sich gleich darauf der Länge nach auf dem Boden hin und her zu rollen. Unser besagter Zuschauer wie auch der geneigte Leser mögen sich kopfschüttelnd fragen, ob sie da in eine Versammlung der sagenhaften Wiedertäufer geraten seien oder ob es sich gar um nicht ganz zurechnungsfähige Vertreterinnen des schwachen Geschlechtes handle. Zu ihrer Beruhigung kann ich verraten, daß beide Annahmen weit gefehlt sind. Es handelt sich im Gegenteil um etwas sehr Vernünftiges, nämlich um den Gymnastikkurs für Hausfrauen, den die Familienheimgenossenschaft Zürich für ihre weiblichen Mitglieder eingeführt hat. Diese wirklich erfreuliche Tat unseres Vorstandes, der sich damit als sehr fortschrittlich erwiesen hat, sichert ihm die größte Anerkennung vieler FGZ-Hausfrauen. Am Anfang kamen sie wohl zögernd und voller Hemmungen; aber bald waren ihrer so viele, daß der Kurs doppelt geführt werden mußte. Und nun möchten wir unsere — nebenbei gesagt — völlig kostenlose Turn-